

■ BOBERSKI HEINER, *Der nächste Papst*. Die geheimnisvolle Welt des Konklave. Otto Müller, Salzburg 1999. (281). Geb. S 278,-/DM 38,80/sFr 36,80.

Es geht im vorliegenden Buch um die Frage, auf welchem Weg man Papst wurde beziehungsweise wird. Die Wahl durch Klerus und Volk in der frühen Kirche wich einer Dominanz römischer Adelskreise bei der Bestimmung der Päpste, übrigens mit verheerenden Wirkungen, wie das *saeculum obscurum* zeigt. Die Kaiser retteten das Papsttum durch ihr Eingreifen (zum Beispiel auf der Synode von Sutri 1046), doch brachte auch dieser Weg keine Lösung auf Dauer. Im Gegenzug wurde die Papstwahl den Kardinälen reserviert (Papstwahldekret 1059). Um Einflüsse von außen auszuschalten und den Wahlgang abzukürzen, wurde das Konklave eingeführt, das „Einsperren“ des Wahlgremiums, was 1241 erstmals geübt wurde. Auch so gab es Missbräuche, wie die Entstehung von Schismen oder die Wahlkapitulationen (Kauf der Stimmen durch Geld oder Versprechungen) beweisen. Die Konklaveordnung wurde daher wiederholt verbessert, zuletzt 1996 vom gegenwärtigen Papst. Umstritten ist die Bestimmung, dass nach 33 vergeblichen Wahlgängen statt der erforderlichen Zweidrittelmehrheit eine Stichwahl zwischen den zwei Kandidaten mit den meisten Stimmen genügt (45). Das könnte die Bereitschaft zu Kompromissen dämpfen und die Blockbildung fördern. Eine Gruppierung von knapp über 50 Prozent könnte geduldig auf den entscheidenden Zeitpunkt warten und so ihren Kandidaten, einen „hardliner“ zum Beispiel, durchbringen. Freilich könnte dieses Prinzip sich genauso gut in die umgekehrte Richtung auswirken.

Allen hier nur angedeuteten Fragen geht H. Boberski in seiner flüssig geschriebenen Darstellung nach. Ein sehr umfangreicher Teil (151–216) beschäftigt sich mit dem „nächsten Papst“. Das derzeitige Wahlgremium, das heißt die Kardinäle unter 80 Jahren, wird vorgestellt, und es werden Überlegungen angestellt, wer echte Chancen hat, gewählt zu werden. Dabei setzt der Autor noch stark auf Martini. Solche Überlegungen bleiben aber letztlich Spekulation.

Verdienstvoll ist die „Liste der Päpste und Papstwahlen“, weil der Autor, soweit das eben möglich war, jeweils auch den Ort und die Dauer des Konklaves angibt. Druckfehler finden sich kaum, und es wäre erfreulich, wenn sich Boberski in dieser Hinsicht auch in der von ihm redigierten „Furche“ besser behaupten könnte.

Doch auch Mängel sind festzustellen. Die – oft ohnedies nicht sehr aufschlussreichen – Anmerkungen sind so angebracht, dass sie nur äußerst schwer zu benutzen sind. Im Literaturverzeichnis

wird die seriöse Fachliteratur nicht ausreichend berücksichtigt, während Autoren wie *De Rosa*, *Greeley*, *Holl* und *Reese* aufscheinen. Werke wie jenes von H. Zimmernmann über „Das dunkle Jahrhundert“ oder D. Jasper, „Das Papstwahldekret von 1059“, habe ich vergeblich gesucht. Das führt zu Unschärfen in der Darstellung. Der Terminus „Heiligsprechung“ für die ersten vier Jahrhunderte ist zum Beispiel unangebracht (53). Benedikt IX. wurde zwar in jugendlichem Alter, nicht aber als Kind zum Papst erhoben (66). Ein Diakon ist kein Laie (76). Das Basler Konzil auf die Jahre 1431–1437 einzuschränken, entspricht nicht der Realität (78). Solche Beispiele ließen sich vermehren. Das interessante Buch sollte also kritisch gelesen und benützt werden.

LinZ

Rudolf Zinnhobler

ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

■ EIZINGER WERNER, *Wortgottesdienste*. Die Werktage der Fasten- und Osterzeit I; *Wortgottesdienste*. Die Werktage der Fasten- und Osterzeit II; *Wortgottesdienste*. Die Sonn- und Festtage der Fasten- und Osterzeit. (Konkrete Liturgie). Friedrich Pustet, Regensburg 1998. Jeder Band (165). Geb. DM 39,80.

Die drei hier vorliegenden, von Werner Eizinger verfassten Bände sind sowohl für Priester als Hilfe bei der Vorbereitung der jeweiligen Gottesdienste gedacht als auch für Laien als Vorsteher sog. „priesterloser Sonntagsgottesdienste“. (Analoges gilt für die entsprechenden Gottesdienste an den Werktagen der Fasten- und Osterzeit.) Wahrscheinlich resultiert aus dem Wunsch, dass vorliegende Bände auch in der Liturgie verwendet werden, die recht aufwendige bibliophile Gestaltung: Die Bände verfügen über einen festen Einband, sind fadengeheftet und haben ein Zeichenband.

Vom Aufbau sind die Bücher dabei so konzipiert, dass sie ihre Verwendung möglichst nicht am Altar oder Ambo, sondern am Sitz des Vorstehers finden sollen. Sie enthalten demnach Elemente und Vorschläge für die dort zu vollziehenden Teile des Gottesdienstes, wie: Einführung, Vergebungsbitte und Kyrie-Ruf, das Tagesgebet, die Fürbitten, einen Modelltext für eine Besinnung nach der Kommunion und das jeweilige Schlussgebet.

Da es im Folgenden nicht möglich ist, alle Textelemente im einzelnen zu bewerten und zu gewichten und Rez. zudem das Gefühl hat, dass es sich hier um ein weiteres typisches Beispiel

aus dem immer weiter ausufernden Bereich der Literatur zur Gottesdienstvorbereitung handelt – im Positiven (praktischer Aufbau, gute Handhabbarkeit), wie im Negativen (Muss man wirklich jedes gottesdienstliche Element vorformulieren und dann auch gleich in Druck geben?) –, soll hier lediglich ein Aspekt besonders hervorgehoben werden: Es geht um die abgedruckten Tages- und Schlussgebete aus dem Messbuch [MB].

Teilweise findet sich bei diesen Gebeten in Klammern der Hinweis: Vgl. MB. Es handelt sich also um Paraphrasen oder Neuübersetzungen der Messbuchtexte. Rez. möchte sich gar nicht weiter bei dem Umstand aufhalten, dass es sich hier um ein weiteres Beispiel des oft beklagten liturgischen Wildwuchses handelt. (Wollte man solchen „zivilen Ungehorsam“ gegenüber liturgischen Richtlinien beklagen, käme man wohl aus dem Lamentieren gar nicht mehr heraus.) Doch ist Rez. seit Jahren Mitarbeiter der „AG3 – Gebetstexte“ der „Studienkommission für die Messliturgie und das Messbuch“ der IAG und schon von daher daran interessiert, nach welchen (theologischen/liturgiewissenschaftlichen) Kriterien hier Messbuchtexte überarbeitet und verändert werden. Doch um ein Ergebnis gleich vorweg zu nehmen: Genannt werden diese Kriterien nicht, weder im Vorwort, noch bei den veränderten Texten.

Oftmals handelt es sich lediglich um den Gebetsschluss, der in das Gebet zu integrieren versucht wurde, so zum Beispiel am Aschermittwoch, wo es in der Fassung von Eizinger heißt: „(...) und mit Entschiedenheit das Gute tun durch Jesus Christus“ (in MB: „(...) und mit Entschiedenheit das Gute tun. Darum bitten wir durch Jesus Christus.“). Ähnlich auch am 1. Fastensonntag; hier heißt es nun: „(...) und die Kraft seiner Erlösungstat durch ein Leben aus dem Glauben sichtbar machen durch ihn, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und Herr ist in Ewigkeit“. In MB schließt der Satz nach „sichtbar machen“, und es folgt als neuer Satz die übliche Mittlerformel: „Darum bitten wir (...)“.

Interessanter sind allerdings solche Fälle, in denen die Gebete der MB-Fassung komplett neuformuliert werden. So lautet das Tagesgebet am Montag der 5. Osterwoche im MB: „Gott, unser Herr, du verbindest alle, die an dich glauben, zum gemeinsamen Streben. Gib, dass wir lieben, was du befiehst, und ersehnen, was du uns verheißt hast, damit in der Unbeständigkeit dieses Lebens unsere Herzen dort verankert seien, wo die wahren Freuden sind. Darum bitten wir (...)“. Die Gebetsanrede und Prädikation belässt Eizinger, verändert jedoch die Bitte; sie heißt nun: „Gib, dass wir deine Weisungen lieben und

deine Verheißungen ersehnen, damit unsere Herzen jetzt schon dort verankert seien, wo die wahren Freuden sind, durch Jesus Christus“. Da dieses Tagesgebet in der MB/MR-Fassung identisch ist mit dem Tagesgebet vom 21. Sonntag im Jahreskreis, und dieses Tagesgebet schon in der von der „AG3 – Gebetstexte“ vorgenommenen Revision gedruckt vorliegt¹, mag ein Vergleich mit dieser Fassung gestattet sein. In der Fassung der „AG3“ lautet die Bitte: „Lass uns deine Weisung lieben, damit wir in der Unbeständigkeit dieses Lebens dort verankert bleiben, wo die wahren Freuden sind. Darum bitten wir (...)“.

Sowohl Eizinger als auch die „AG3“ übersetzen also das im lat. Text des Missale Romanum stehende Verb „praecipere“ nicht mit „befehlen“, wie die MB-Fassung, sondern positiv als einen „wegweisenden, heileröffnenden Aspekt“². Ob indes der direkt angefügte Gebetsschluss Eizingers an dieser Stelle geglückt ist, erscheint fraglich.

Dennoch bleibt nach diesem Beispiel (und anderen, die sich hier aufgrund der gebotenen Kürze nicht alle auflisten lassen) abschließend festzuhalten, dass sich Eizinger an den Stellen, an denen er den MB-Text verändert, bemüht, dem Text der Vorlage und seiner inhaltlichen Aussage gerecht zu werden. Insofern bieten die drei Bände auch gerade für den an der Thematik Gebetssprache interessierten Leser eine Fülle von wertvollen Anregungen und Hinweisen.

Münster

Martin Stuflesser

¹ Eduard Nagel (Hg.) u.a., Studien und Entwürfe zur Messfeier. Texte der Studienkommission für die Messliturgie und das Messbuch der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet 1. Freiburg 1995, Seite 85.

² So die Begründung der „AG3“. Ebd. 85.

■ EIZINGER WERNER, *Auf dem Weg zu Gott. Maiandachten*. (Konkrete Liturgie). F. Pustet, Regensburg 1996. (87). Brosch.

Die vorgelegten Marienandachten möchten in Inhalt und Sprache neue Gestaltungsanregung für unsere Zeit geben. Ein längeres heilsgeschichtlich geprägtes Eröffnungsgebet, eine Marienlitanei und einige (zum Teil vom Autor komponierte) Marienlieder ergänzen die fünfzehn biblisch orientierten Andachten. Die Themen sind vor allem aus der lukanischen Kindheitsgeschichte genommen, aber auch aus dem Johannesevangelium, der Apostelgeschichte und der Offenbarung des Johannes. Diese Schrifttexte werden durch zwei Betrachtungen ausgedeutet –